Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 17 (1910)

Heft: 20

Artikel: Die Schule als Arbeitsschule

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-531148

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Schule als Arbeitsschule.

Zum Referat des Herrn Dr. R. Seidel in Zürich, gehalten am st. gallischen Lehrertag in Wil.

Die tit. Redaktion der „Päd. Blätter" hatte im Briefkasten der Nr. 17 in Sachen bemerkt:

„Die Seidelschen Thesen sind teilweise sehr zu verurteilen wegen ihrer historischen Unkorrektheit und ihrer religiösen Voreingenommenheit."

Und wir und viele andere sind damit einverstanden, trotz des vielen Guten, das der Vortrag enthielt! So schreibt ein Korrespondent der „Ostschweiz":

„Daß die auf christlicher Weltanschauung stehenden Zuhörer nicht allem zustimmen und den eint und andern Gedanken nicht anerkennen können und wollen, wird der Herr Referent entschuldigen . . . Es kamen gewisse Kraftsätze vor, die einen zur Erwiderung förmlich reizten. Wohl die Rücksicht auf die sehr vorgeschrittene Zeit und die vielen noch der Erledigung harrenden Traktanden bewogen eine Anzahl Votanten, von der Diskussion keinen Gebrauch zu machen . . . . Daß erst die französische Revolution eine andere Schätzung der Arbeit, als es im heidnischen Altertum der Fall war, brachte, konnten manche nicht einsehen."

Herr Redaktor Bächtiger, der ehemalige Lehrer und jetzige Bezirksschulrat sagt im „Fürstenländer":

„Nicht daß wir mit den Ausführungen Seidels in allen Punkten einverstanden wären. Da hat er seinen sozialistischen Standpunkt zu sehr hervorgekehrt, obwohl die Wirksamkeit der Schule und der Lehrer eine eminent soziale sein muß und darf. Seidel ist die Arbeitsschule alles, sogar Moralunterricht . . . Herr Seidel hat uns nur eine Seite der Schule gezeigt. Diese eine Seite kann uns nicht befriedigen. Wir werden das andere Notwendige beisetzen müssen."

Was sagt denn Herr Seidel? Die Antwort darauf mögen uns die neun Thesen geben, die der Referent seinen Ausführungen zu Grunde gelegt hat.

These 1: Die Schule ist kein Schöpfungswerk, sondern ein Produkt der sozialen und politischen Entwicklung. Ihr Wesen wird hauptsächlich von den Bedürfnissen der herrschenden Mächte der Gesellschaft und des Staates bestimmt.

Wenn also die herrschende Macht kein religiöses Bedürfnis hat: Was dann? Soll dann die Schule in ihrem Wesen religionslos werden? Und wenn diese Macht die wahre Vaterlandsliebe über Bord geworfen hat, soll dann die Schule auch vaterlandslos werden? Wir sagen nicht, daß diese These unrichtig sei! Wir wollen sie nur mit den Absichten gewisser Kreise in Beziehung setzen und das Urteil den Lesern überlassen.

These 2: Die Schule der Gegenwart ist aus der Schule der Vergangenheit herausgewachsen. Aber die Schule der Vergangenheit war bis auf die neueste Zeit (1789) eine Einrichtung zur Bildung von nichtarbeitenden, waffengeübten, wissenskundigen Herrschern über das in Unwissenheit gehaltene, politisch

rechtlose, arbeitende Volk. Die Arbeit war verachtet, und darum wurde ihr hoher Bildungswert nicht erkannt.

Wir waren gespannt darauf, wie der Herr Referent diesen letzten Satz beweisen werde. Er zeigte, wie die körperliche Arbeit im heidnischen Altertum ein Fluch, eine Schande war und gänzlich verachtet wurde. Auch im Mittelalter soll es nicht viel besser gewesen sein, indem die Arbeiter Leibeigene oder Hörige (also rechtlose Menschen) waren. Und das Bildungsziel des Adels und der Geistlichkeit? (Die 7 freien Künste. Latein, eine tote Sprache! — Das arbeitende Volk sollte möglichst dumm bleiben, damit es besser beherrscht werden könnte.) Da konnte man leicht erkennen, weff' Geisteskind der Vortragende ist. Wir geben ja zu, daß bis zur französischen Revolution noch nicht alles vollkommen war, daß es aber nach derselben oder durch dieselbe besser geworden sei, wagen wir zu bezweifeln. Uns hat man gelehrt, daß durch das Christentum die Arbeit geadelt worden sei. War nicht des Gottmenschen Pflegevater ein armer Zimmermann, der sich durch schwere Arbeit das tägliche Brot erwarb? Und die Apostel? Petrus war ein Fischer; Paulus ein Weber. Und die **Klöster**? Wie haben unsere Glaubensboten die Wildnis gelichtet, Bauten erstellt und den Boden ringsum urbar gemacht! Sorgten sie nicht selbst für ihre Bedürfnisse, damals wie heute (Missionäre)! Sie waren und sind: Landwirte, Gärtner, Pomologen, Förster, Bauhandwerker, Glockengießer, Schuhmacher, Schneider u. s. w. Und was taten und tun sie für Arme und Kranke? Und wenn sie nebenbei oder hauptsächlich auch noch auf dem Gebiete der Kunst als Bücherschreiber, Buchdrucker, Maler, Bildhauer, Architekten u. s. w., besonders aber als Verkünder des Evangeliums und Spender der hl. Sakramente tätig waren und sind, zeigt das nur ihren unermüdlichen Eifer und ihre Vielseitigkeit gegenüber der auffallenden Einseitigkeit, die wir heutzutage da und dort treffen! Unter den „nichtarbeitenden" Herrschern finden wir auch Peter den Großen, der in gemeiner Matrosentracht als Zimmermann gearbeitet hat und auch später noch durch wunderbare Arbeitskraft und hohes Pflichtgefühl ausgezeichnet war. Und gehörten den mittelalterlichen **Zünften** lauter Unfreie, Entrechtete an? Waren nicht — gerade in Zürich — diese Handwerkervereine zu Macht und Ansehen gelangt, trotz — nein wegen ihres Fleißes und ihrer schwieligen Hände? Von allgemeiner Verachtung der Arbeit kann somit nicht die Rede sein! Und gab es damals wohl so viel Not und Großstadtelend wie heute, damals, als es hieß: „Unter dem Krumenstab ist gut leben"? Die Geschichte mag darauf antworten.

These 3: Die große bürgerliche Gesellschafts- und Staatsumwälzung (1789) gab dem arbeitenden Volke soziale und politische Rechte und adelte die Arbeit, indem sie den arbeitenden Menschen zum freien Bürger machte. Aber die nun aufblühende Volksschule konnte sich zunächst doch nur zur Wissens- und Lernschule entwickeln.

Das ist entschieden eine ungebührliche Verherrlichung der franz. Revolution mit ihrer Schreckensherrschaft! Die Arbeit braucht den Adel jener Zeit nicht. Und würde er noch so sehr gepriesen: Wir weisen ihn zurück und haben die unverfälschte Geschichte für uns. —

These 4: Die Wissens- und Lernschule der Gegenwart muß zur Arbeits- und Erziehschule der Zukunft werden, weil das sozialpolitische Bedürfnis und die pädagogische Wissenschaft sie als eine Notwendigkeit fordern.

Erziehschule sollte die Schule schon lange sein. Sie war es auch überall da, wo sie in ihrer erzieherischen Tätigkeit auf den Grundsätzen der Kirche fußte, namentlich in den Klöstern. Oder sind nicht Tausende und Millionen von Menschen in der alten Schule zur Tugendhaftigkeit und Religiösität, zur Zufriedenheit und Arbeitsamkeit, zu guten Patrioten erzogen worden? Uebrigens freut es uns, daß der Herr Referent in Zukunft nicht mehr bloß Verstandes-, sondern auch Herzensbildung wünscht, daß er die Arbeit so hoch schätzt und die Lust und Liebe, die Geschicklichkeit dazu auch bei der Jugend fördern will! Immerhin hat er wahrscheinlich mehr städtische Verhältnisse im Auge.

These 5: Die Arbeitsschule ist eine sozialpolitische Notwendigkeit, weil die wirtschaftliche Entwicklung die Familie als Arbeitsgemeinschaft (leider) zerstört und damit die Arbeitsbildung der Jugend durch die Familie vernichtet hat.

Gesellschaft und Staat müssen deshalb für Arbeitsbildung der Jugend durch die Schule sorgen.

These 6: Die Arbeitsschule ist eine pädagogische Notwendigkeit, weil nur der pädagogische Handarbeitsunterricht der kindlichen Natur gerecht wird, weil er die harmonische Entwicklung des Kindes ermöglicht und weil er die größte körper-, geist-, charakter- und kunstbildende Kraft besitzt.

Die Arbeitsschule wäre demnach ein Universalheilmittel. Die Menschheit von heute krankt an verschiedenen Uebeln: Die Familienbande sind da und dort gelockert oder ganz gelöst. Wir treffen so viele charakterlose, willensschwache Leute. Armen-, Kranken-, Irren- und Zuchthäuser mehren und füllen sich. Ob aber die Arbeitsschule das einzige und absolut sichere Mittel dagegen sei, dafür ist der praktische Beweis noch nicht erbracht. Wir möchten einmal den Stundenplan dieser Zukunftsschule sehen, um zu wissen, was für Fächer in derselben aus- und welche andern dafür eingeschaltet würden. Wieviel Zeit bliebe für „nebensächliche" Fächer noch? Welchen Erfolg erzielte diese Schule? Wir anerkennen, wie schon bemerkt, den Ruf nach harmonischer

Ausbildung des Menschen, nach vermehrter körperlicher Betätigung des Kindes, aber nur bis zu einem gewissen Grade. Der Herr Referent hat sich in der Diskussion dahin ausgesprochen, es werde noch lange gehen, bis seine Ideen ganz verwirklicht seien. Es fehle hauptsächlich am nöiigen Gelde dazu. Die gedachte Umwandlung vollziehe sich nur nach und nach. Er läßt demnach mit sich reden.

These 7: Das Arbeitsprinzip ist ein neues und höheres Erkenntnis-, Unterrichts- und Bildungsprinzip, wie das Anschauungsprinzip. Es schließt die Anschauung nicht aus, sondern ein, und es vermittelt Erkenntnisse und Bildungselemente, welche die Anschauung nicht ermitteln kann. Es wird die heutige Schule ebenso umgestalten, wie das Anschauungsprinzip die alte scholastische Schule umgestaltet hat. (Unsinn! D. Red.)

Ganz neu ist das Arbeitsprinzip doch nicht (Schulgärten, Arbeitsschule der Mädchen, Fröbel, Don Bosco). Wir können diese These nicht bedingungslos gelten lassen.

These 8: Die Arbeitsschule bereitet besser auf das Arbeitsleben vor, ermöglicht leichter eine Berufswahl, verwischt den Gegensatz von Hand- und Kopfarbeitern, erleichtert die Disziplin, befriedigt mehr den Lehrer, bringt Haus und Schule einander näher und fördert den sozialen Frieden.

Viel Rühmliches! Wer glaubt, die Arbeitsschule verwische den Gegensatz zwischen Hand- und Kopfarbeitern, könnte sich täuschen. Nach wie vor werden gewisse Herren hochmütig auf die „dummen Bauern" hinabsehen, manche ein dolce far niente der körperlichen Arbeit vorziehen, und nach wie vor kann die menschliche Gesellschaft nicht jener entbehren, die vorwiegend mit dem Kopfe arbeiten und auch nicht jener, die durch mühsame körperliche Arbeit ihr tägliches Brot verdienen. Die Gesellschaftskunde in unserem Lesebuch der achten Klasse sagt dies schön und wahr! Und dann das Lied vom sozialen Frieden! Wer denkt dabei nicht an die Fabel vom Fuchs und den Hühnern? In einer Versammlung am gleichen Orte kurz nach dem Lehrertag sagte Herr Dr. Eberle in St. Gallen: Es sei merkwürdig, daß mit Vermehrung der Volksrechte die Mißstimmung im Volke überhand genommen habe. Könnte nicht mit der Einführung dieser Arbeitsschule eine Mißstimmung gegen die Schule oder gar gegen die Arbeit aufkommen resp. überhand nehmen? Also nur nicht zu viel versprechen!

These 9: Die Umwandlung der Wissensschule in eine Arbeitsschule liegt ganz besonders im Interesse des demokratischen Freistaates und sollte durch Gesetzgebung, Behörden, Lehrerschaft, Presse und alle Volksbildungs- und Jugendfreunde kräftig gefördert werden.

Wir gönne dem Handfertigkeitsunterricht (oder dem Handarbeitsunterricht) gerne ein Plätzchen im Stundenplan, selbst auf dem Lande! Zu dessen Einführung braucht es aber keine völlige Umwälzung.

Wir kennen einen Landbezirk mit schulfreundlicher Bevölkerung.

Dort ist die Schule zum großen Teil Halbtagjahrschule, was nach ärztlicher Ansicht für die Gesundheit der Kinder von großem Vorteil ist. Dort wird von der Schule Kopfarbeit (Schreiben, Lesen, Rechnen) verlangt; für körperliche Beschäftigung sorgt schon die Familie, denn die Arbeitsgelegenheit ist bei der dort vorherrschenden Landwirschaft und Hausindustrie genügend vorhanden. Die Kinder brauchen ihren Eltern nicht noch mehr entzogen zu werden. Gewissenhafte, verständige Väter und Mütter werden für ihre Knaben und Mädchen schon jene Arbeit finden, die ihrem Alter, ihrer Fähigkeit und individuellen Veranlagung entspricht. Sie werden ihnen alles zukommen lassen, was ihrem Geist und Körper nützlich ist, aber auch energisch zurückweisen, was ihnen irgendwie schaden könnte!

Nachdem wir nun das eine oder andere bezweifelt oder direkt als unrichtig zurückgewiesen haben, wollen wir auch noch ganz kurz die gute Seite des Referates betonen. Das Referat hat uns zum Nachdenken veranlaßt. Soll das Kind drei volle Stunden nacheinander in der Schule sitzen und da einseitig und über seine jugendlichen Kräfte hinaus nur sein Wissen vermehren? Nein, und abermals nein. Wir wollen dazwischen auch etwa ein fröhliches Lied, einige turnerische Uebungen einflechten! Auch eine humorvolle Zeichnung auf der Schülertafel, hie und da ein Gang in den Schulgarten, in eine Werkstatt, in den Wald, an den Bach, soll wünschenswerte Abwechslung, Leben und freudiges Schaffen in den Schulbetrieb bringen! Wir wollen die Kinder noch etwas mehr als bisher zum Selbstsuchen und -finden anhalten, in und mit der Schule **arbeiten**! In diesem Vorhaben hat uns der Referent bestärkt. Und dafür gebührt ihm aufrichtiger Dank. -n.

Zeitschriftenschau.

Magazin für Pädagogik. Verlag in Spaichingen (Württemberg). 52 Nummern. 4 Beilagen. Preis ca. 7 Mk. 50.

Inhalt von Nr. 17: Zur Berufswahl — Zum Erlöschen der Karl May-Epidemie — Für den deutschen Unterricht — Ist die Karrikatur am Kinderspielzeug berechtigt? — Die Gehaltfrage in Tyrol — Aus dem Vereinsleben — Schul-Chronik — Findlinge — Aus tüchtigen Büchern — Vom Büchermarkte — Zeitschriftenschau 2c. —

Die Zukunft. Monatsschrift für Jünglinge. 3 Fr. Verlag: Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Inhalt vom Mai-Heft: Dr. Karl Lueger — Abwanderung vom Lande und kath. Gesellenverein — Wanderbilder aus Northwales — Bilder aus der Natur und Technik — Ammann Vögeli vom Haldenhofe (Historische Erzählung) — Vereinsnachrichten — Humoristisches — Rezensionen — Gedichte. — Illustriert. —